

Im Anfange des 17. Jahrhunderts, als nach und nach auch die am rechten Alsterufer gelegenen Geesthöhen besiedelt worden waren, sah man sich durch die Verbesserungen im Geschützwesen genötigt, die Festungswerke nach dem Polygonalsystem unter abermaliger Erweiterung nach dem Westen durch Einschließung der ganzen jetzigen Neustadt zu erneuern. (Abb. 21.)

Bei dieser umfangreichen Neubefestigung der Stadt machte sich der Einfluß der Niederländer auch auf dem Gebiete des Kriegswesens und der Technik in vorbildlicher Weise geltend. Schöpfer dieser großartigen Befestigung war der holländische Ingenieur Johann van Balckenburg, von dem auch die neuen Festungspläne von Bremen stammen. Bei seinem Plane nahm er weitfichtig auf das stete Wachstum Hamburgs Rücksicht und schuf eine umfangreiche Stadterweiterung, indem er das ganze jetzige St.-Michaelis-Kirchspiel, das bis dahin außerhalb lag, in die Festung einbezog. Die neue Walllinie teilte das Alsterbecken in Außen- und Binnenalster und gab der Stadt den Umriß, den man an der Landseite noch heute an den Wallanlagen, soweit ihre östlichen Teile den Eisenbahnbauten nicht haben weichen müssen, erkennt. Diese neueste, un- gemein starke Befestigung brachte in- sofern großen Segen, als die Stadt, geschützt gegen alle Widersacher, von den Unbilden des Dreißigjährigen Krieges ganz verschont blieb und einen Massenzug wohlhabender Leute ver- anlaßte, die ihre Habe und Güter hinter den Stadtwäl- len in Sicherheit zu bringen suchten. Dadurch und durch den Übergang des Handels von Ant- werpen, das unter den niederlän- dischen Wirren sehr verlor, an Ham- burg wurde dieses nunmehr der Han- delsmittelpunkt für einen großen Teil von Nordeuropa. So erschien Ham- burg hoch begünstigt, da ihm der Krieg nicht schadete, sondern seine Blüte förderte. Der große Bevölkerungszuwachs während des Dreißigjährigen Krieges bedingte eine leb- hafte Bautätigkeit, wesentlich auf den aus- gedehnten Gartenfeldern des jetzigen St.-Michaelis-Kirchspiels, meist zwar nur in einfachem Fachwerkbau, der für die Bürgerhäuser lange vorherrschend war.

Auf diese Weise wurden dort im 17. Jahrhundert die Feldwege zu Straßen und bildeten den Ursprung des neuerlich fast ganz verschwundenen sogenannten Gängeviertels mit seinen schmalen Verkehrsadern und den großen Höfen im Kern der unregelmäßigen Baublöcke. Die alten Festungsmauern und -türme innerhalb der neuen Umgürtung wurden im Laufe des 17. Jahr- hunderts fast alle abgebrochen und die letzten Reste späterhin so gründlich ausgetilgt, daß Hamburg derartiger romantischer Überbleibsel seiner Wehrhaftigkeit gänzlich entbehrt.

Auf diese Weise wurden dort im 17. Jahrhundert die Feldwege zu Straßen und bildeten den Ursprung des neuerlich fast ganz verschwundenen sogenannten Gängeviertels mit seinen schmalen Verkehrsadern und den großen Höfen im Kern der unregelmäßigen Baublöcke. Die alten Festungsmauern und -türme innerhalb der neuen Umgürtung wurden im Laufe des 17. Jahr- hunderts fast alle abgebrochen und die letzten Reste späterhin so gründlich ausgetilgt, daß Hamburg derartiger romantischer Überbleibsel seiner Wehrhaftigkeit gänzlich entbehrt.

Wurde so innerhalb zerstört, so begann außerhalb im 17. Jahrhundert die Entwicklung der Vorstädte St. Georg und St. Pauli. Jene wurde geschützt durch das 1679 angelegte „Neue Werk“ (Abb. 22), einen etwa 1 km vor dem Hauptwall zwischen Alster und Bille errichteten Festungswall nebst Graben, während die im Westen entstandene Vorstadt Hamburger Berg, später St. Pauli, außerhalb der Umwallung blieb und daher nur langsam anwuchs. Einigermäßen geschützt wurde indessen auch diese Vorstadt durch die 1682 im Norden auf hochliegendem Punkt erbaute „Stern- schanze“, die 1686 dem mit 16000 Mann zur Erzwingung der Erbhuldigung plötzlich vor Hamburg

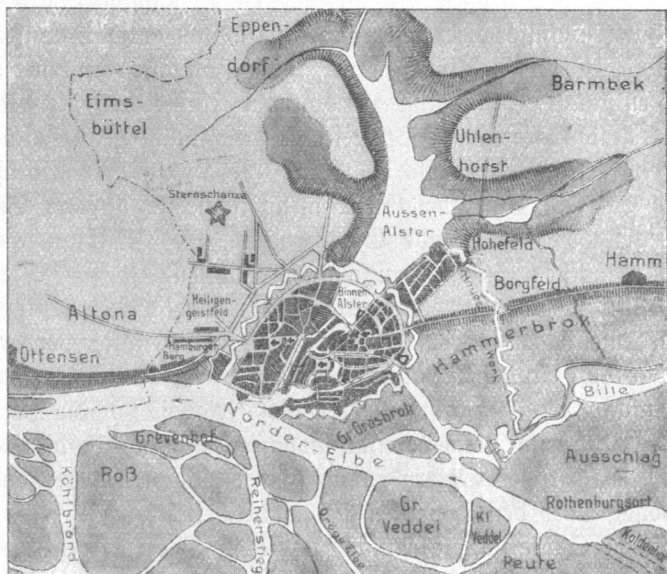


Abb. 22. Hamburg Anfang des 19. Jahrhunderts.